



# EGW Uetendorf

GESTERN & HEUTE

« ES ist heute schön im EGW, aber früher war auch manches super, »  
hört mal:

## Der Gottesdienst

Wenn ich um 70 Jahre zurückdenke, weiß ich, wie ich etwa westwärts zum Predigtsaal hinaus ging, um zwei Hausecken rannte, zur erhöhten Laube aufstieg und ganz zuhinterst fand, was ich suchte: das WC, richtig gesagt, das PC. Man hätte auch die lange Holztreppe hinaufsteigen dürfen um dasjenige in der Wohnung der Predigerfamilie zu brauchen - das fand ich eher umständlich.

Zurück in den Gottesdienstraum. Es war meist wohlig warm. Der mächtige Zylinderofen, hinten in der Mitte, verströmte Gemütlichkeit. Durchschnittlich saßen da bei 40 Personen plus Kinder (heute das Doppelte).



Der Chor gab seine Einlagen und unterbrach damit den Einmannbetrieb, den man damals einfach so entgegennahm. Auch die öffentliche Kirche kannte nichts anderes. An Festen durften meine Schwester und ich öfters musizieren, mit meiner Mutter am Klavier.

Der Gottesdienst im EGW fand durchwegs am Nachmittag statt, denn am Morgen besuchten die meisten die örtliche Kirche. Im EGW fand aber am

„Tag des Herrn“ morgens auch etwas statt: Sonntagschule! Die Großen vorne, die Kleinen im abgetrennten „Säli“.



Nach dem Gottesdienst im EGW gab es noch eine „elitäre Einladung“ zum Zvieri in der Predigerwohnung (meist der Gast-Redner und Leute, die diesen näher kannten).

Zuoberst im Vereinshaus gab's einen riesigen Estrich. Dort spielten wir etwa und später durften mein Mann und ich freundlicherweise unsere Möbel lagern bei einem Missionseinsatz (andere auch!).

Damit die Aussenstation in Uebeschi oben belebt blieb, gab's monatlich einen GD dort, oft mit Posaunenchor-Einlagen. Also pilgerten die meisten hinauf.



## Der Chor

Er spielte eine zentrale Rolle. Jedermann war dabei, auch wer nicht speziell gut oder gern singen konnte. Nebst dem Wort Gottes war er DAS Verbindende im Gemeindeleben.

Wir übten und trugen vor, übten und trugen vor. Später war ich auch allwöchentlich dabei, weil meine Mutter öfters dirigierte. Sie war etwas nachsichtiger als der jeweilige Prediger, verstand den gesellschaftlichen, unterhaltsamen Aspekt dieser Übungen absolut - genierte sich aber auch nicht uns mal zurechtzuweisen...

Das Tüpfelchen auf dem i war der alljährliche CHORABEND! Da durfte man auch etwas weniger Geistliches bieten, ein Spiel, ein Potpourri vortragen (Dort am Wald ist froher Ball), einen Schwank Theatern. Ich liebte es, die würdigen, älteren Gemeindeglieder in einer anderen Rolle zu sehen...



Die CHORREISE, ein weiterer Höhepunkt. Wenn irgend möglich sang man unterwegs in einer Kirche, oder mehr als einmal einfach draußen, sogar in einer Werkstatt (weil früheres Gemeindeglied). Jeder aus der Gemeinde konnte mitkommen.



## Der Basar

Pflichtbewusst wollte mal ein neuer Prediger weit voraus den aufwendigen Basar organisieren (von dem er gehört hatte), was ich voll verstand: ,Restaurant, was bieten wir? Abwasch-Team, draußen Tische für die Bastel- und Handarbeiten, Flohmarkt, Glücksack, Puppe deren Name zu erraten ist, eine „Mordiozüpfe“, deren Gewicht geschätzt werden kann‘

Ich erinnere mich, dass in der Adhock-Gruppe Stille herrschte, dann stotterten wir etwas und plötzlich sagte jemand: ,Da muss man nichts organisieren, das läuft einfach.‘ So war es auch.

Meine Eltern informierten uns Kinder: ,Wenn ihr spart, legen wir euch denselben Betrag oben drauf!‘ Hei, war das jeweils ein Fest! Später haben meine eigenen Kinder dieses Happening gleichweise genossen.

Als ich mal länger landesabwesend war, wurde der Basar abgeschafft. Die jungen Frauen, oft auch berufstätig, fanden, das Geld und die Zeit, die man für diesen Anlass aufwende, übertreffe rechnerisch die Einnahmen. Stimmt. Aber: Wer bezahlt dann wirklich jährlich diesen speziellen Betrag dem EGW?? Wo bleibt der Spaß am phantasievollen Zusammenarbeiten und die Freude am Gelingen? Wo der Kontakt

mit der Bevölkerung, besonders den Kindern und der Nachbarschaft?

